

## Informationen zum Film

### Yella

Deutschland 2007

Regie: Christian Petzold  
Drehbuch: Christian Petzold  
Produktion: Florian Koerner von Gustorf,  
Michael Weber  
Darsteller: Nina Hoss, Devid Striesow, Hinnerk  
Schönemann, Burghart Klaußner,  
Barbara Auer u.a.

Yella (Nina Hoss), eine junge Frau aus Wittenberge, will noch einmal neu anfangen: Sie lässt ihre alte Heimat zurück, ihren geliebten Vater, ihre gescheiterte Ehe mit Ben (Hinnerk Schönemann) und dessen insolvente Firma, um im Westen in der modernen Wirtschaftswelt Fuß zu fassen. Sie lernt Philipp (Devid Striesow) kennen, Manager einer Private-Equity-Firma, und wird dessen Assistentin. Schnell findet sie Eingang in die schwindelerregende Welt des Finanzkapitals mit ihren hochriskanten Beteiligungsstrategien, ihren inszenierten Verhandlungsposen und eisernen Verbindlichkeiten.

Doch auf verstörende, unheimliche Weise bricht sich immer wieder Yellas alte Welt durch die berechnende Geschäftigkeit ihres neues Lebens – wie ein Traum, der auf rätselhafte Weise nach dem Erwachen nicht aufhört und zu einem unberechenbaren Begleiter wird. Immer mehr verschwimmt die Grenze zwischen gegenwärtiger Wirklichkeit und erinnerter Vergangenheit in Yellas Leben – und mit ihr die Selbstverständlichkeit der eingespielten Rituale und der zur Schau getragenen Selbstsicherheit in der neuen Welt des Risikokapitals.

Nina Hoss wurde für ihre Darstellung der Yella auf der Berlinale 2007 mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet und erhielt den Deutschen Filmpreis 2008 in der Kategorie Beste Hauptdarstellerin. **Yella** ist der achte Spielfilm des deutschen Regisseurs Christian Petzold, der einzelne Motive für die Darstellung der Venture-Capital-Verhandlungen dem Dokumentarfilm „Nicht ohne Risiko“ von Harun Farocki entnahm.

Weitere Informationen auf der Film-Homepage:  
[www.yella-der-film.de](http://www.yella-der-film.de)

# ask

Akademie für Sozialethik  
und Öffentliche Kultur

**Philosophie im Kino** ist eine fortlaufende Projektreihe der Bonner Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur. **Philosophie im Kino** hat das Ziel, aktuelle soziale Fragestellungen auf neue Weise in die öffentliche Debatte einzubringen: zugleich philosophisch und ästhetisch, nachdenklich und unterhaltend, akademisch und populär.

Folgende Veranstaltungen der Reihe stehen zur Verfügung:

- (I) **Die fetten Jahre sind vorbei** Hans Weingartner, D 2004  
Fokus: Wohlstand und Freiheit/Gerechtigkeit
- (II) **The Straight Story** David Lynch, USA 1999  
Fokus: Langsamkeit/Schnelllebigkeit und  
Lokalität/Globalität
- (III) **Free Rainer** Hans Weingartner, D 2007  
Fokus: Bildung/Unterhaltung und Medien/Gesellschaft
- (IV) **Auf der anderen Seite** Fatih Akin, D 2007  
Fokus: Integration/Migration und Heimat/Zugehörigkeit
- (V) **Elling** Petter Naess, NOR 2001  
Fokus: Soziale Integration und Eliten/Unterschichten
- (VI) **Muxmäuschenstill** Marcus Mittermeier, D 2004  
Fokus: Recht/Moral und Zivilcourage/ Selbstjustiz
- (VII) **Out of Rosenheim** Percy Adlon, D/USA 1987  
Fokus: Heimat und Fremde
- (VIII) **It's a Free World** Ken Loach, UK 2007  
Fokus: Arbeit und Würde
- (IX) **Yella** Christian Petzold, D 2007  
Fokus: Kapitalismus als Wirtschafts- und Lebensform
- (X) **Jerichow** Christian Petzold, D 2009  
Fokus: Liebe und Geld

**Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur (ask)**  
Nordstraße 73a, 53111 Bonn

[www.akademie-ask.de](http://www.akademie-ask.de)  
[info@akademie-ask.de](mailto:info@akademie-ask.de)

# ask

Akademie für Sozialethik  
und Öffentliche Kultur

## Philosophie im Kino

### Yella

Philosophischer Filmabend  
mit Einführung und Diskussion zum Thema:

### Wie wirklich ist die Wirtschaft? Über den Traum des Kapitalismus

Mittwoch, 28. Oktober 2009, 19.30 Uhr  
im WOKI, Bertha-von-Suttner-Platz 1-7  
Bonn

Eintritt: 7,00€ / 5,50€ (erm.)  
Kartenvorbestellung (empfohlen):  
Tel 02 28 / 97 68 200

Eine Projektreihe der Bonner  
**Akademie für Sozialethik und Öffentliche Kultur (ask)**  
in Zusammenarbeit mit

  
universität**bonn**

**WOKI**

## Thematische Einführung

### Wie wirklich ist die Wirtschaft?

Über den Traum des Kapitalismus

Wirft man die Frage nach der Wirklichkeit der Wirtschaft auf, so scheint damit vordergründig die in der ökonomischen Theorie festgeschriebene Unterscheidung von Realwirtschaft und Finanzwirtschaft berührt: Während sich Erstere als eigentlich produktive Wirtschaftsform mit der Hervorbringung sachhaltiger Güter und Dienstleistungen beschäftigt, hat Letztere mit der hierfür erforderlichen Beschaffung und Investition von Finanzkapital zu tun. Auf dieser ökonomischen Ebene kommt es zu krisenhaften Verwerfungen und gleichsam wirtschaftlichen Realitätsverlusten dann, wenn das Gleichgewicht zwischen beiden Bereichen verloren geht: Eine kapitalistisch organisierte Wirtschaftsform, der die Investitionsmittel, d.h. die an sich substanzlosen und also ideellen Geldwerte entzogen werden, kann im Wortsinn keine Wertschöpfung mehr verwirklichen, d.h. in Form von produzierten Gütern in die Welt setzen: Die ideellen (fiskalischen) Werte bedingen die realen (produzierten) Werte – kein Sachwert ohne Geldwert. Entkoppelt sich umgekehrt die Wertschöpfung in der Geldwirtschaft von der Werthaltigkeit der Realproduktion, wird sie in konkreter Bedeutung irreal, nämlich gegenstandslos: Ungedeckt von sachhaltigen Gegenwerten, mutieren die ideellen fiskalischen Werte im gleichsam ökonomisch luftleeren Raum zur bloßen spekulativen Fiktion: Die real-sachhaltigen Werte bedingen die ideell-fiskalischen Werte – kein Geldwert ohne Sachwert.

Die philosophische Betrachtung richtet ihren Blick auf tiefer liegende Zusammenhänge dieses kapitalistischen Wechselverhältnisses: So zeigt sich ihr hier auf dem Boden ökonomischer Realität eine Struktur, die Immanuel Kant im Kontext metaphysischer, die Realität im Ganzen betreffender Fragen erkenntnistheoretisch geltend gemacht hatte: Erkenntnisse über die Welt sind demnach spekulativ und leer, wenn sie nicht an sinnlich-sachhaltig Wirklichkeitserfahrungen rückgebunden sind, und umgekehrt konstituiert sich erfahrbare Wirklichkeit nur durch sie ermöglichende ideelle Geltungsgründe: Keine Idealität ohne Realität, keine Realität ohne Idealität. Werden beide Bereiche aus ihrem Wechselverhältnis entkoppelt, kommt es zu einer Krise der Vernunft:

einer Entgleisung, die in Paradoxien unserer Wirklichkeitserkenntnis zum Ausdruck kommt.

Neben dieser philosophisch-metaphysischen Dimension ist der aufgezeigte ökonomische Zusammenhang, insbesondere auch das Problem einer Abkopplung der Finanz- von der Realwirtschaft, seit alters her Gegenstand der ethisch-philosophischen Reflexion: Bereits in der Sage vom König Midas, der elendig verhungerte, weil es ihm in seinem grenzenlosen Streben nach geldwertem Reichtum schließlich gelungen war, alles, was er anfasste, in pures Gold zu wandeln, kündigt sich das in der Antike und im christlich-abendländischen Mittelalter verbreitete moralische und rechtlich verankerte Verdikt der reinen Geldwirtschaft an. Die in der Sage versinnbildlichte Einsicht, dass man Geld nicht essen könne, lässt sich dabei als Ausdruck jenes Wechselverhältnisses von Realität und Idealität wirtschaftlicher Werte verstehen: Ist der abstrakte Geldwert nicht mehr in reale Werte konvertierbar oder werden umgekehrt diese – wie im Falle des Königs Midas – systematisch durch nominelle Geldwerte ersetzt –, entpuppt sich der damit erstrebte Reichtum als schlimmste Form der Armut und mündet in die ökonomische Urkatastrophe: den Hungertod. Aristoteles hat diesem Zusammenhang eine bis zur Neuzeit richtungweisende ethische Fundierung gegeben. Er lehnt einen Begriff von Reichtum, der sich durch die selbstzweckhafte Akkumulation von Geldwerten definiert, und eine Wirtschaftsform, die Geld aus Geld generiert, nicht etwa deshalb ab, weil sie ihm wie noch in der Midas-Sage aufgrund eines negativen ökonomischen Feedbacks *unfunktional* erscheinen – sondern deshalb, weil sie ihm im Wortsinn *sinnlos* erscheinen: Da die Akkumulation von Geld prinzipiell unabschließbar ist und keine natürliche Grenze hat, kommt ein hierauf ausgerichtetes Handeln niemals an ein endgültiges, in sich selber ruhendes Ziel. Die mit der Geldorientierung verbundene Rastlosigkeit, in der Neuzeit dann radikal umgewertet zum Ideal des „busy man“, scheint Aristoteles unverträglich mit dem vernünftigen Ideal eines guten und wahrhaft reichen Lebens.

Die normative, an Fragen der Sinngebung und Lebensorientierung hängende Bedingtheit des ökonomischen Selbstverständnisses zeigt sich schließlich auch in der Genese des modernen Kapitalismus, der – im Gegensatz zum antiken Ideal – systematisch auf eine nach oben

offene Wachstumsentwicklung und die Akkumulation von Kapital ausgerichtet ist. So verdankt sich nach Max Weber das anscheinend ganz diesseitig orientierte kapitalistische Ideal weniger dem materialistischen Traum eines unbeschwerteren Erdenlebens, sondern dem jenseitsorientierten Albtraum einer metaphysischen Notlage – nämlich der in der protestantisch-religiösen Lehre begründeten Furcht, von Gottes Gnadenwahl ausgeschlossen und der ewigen Verdammnis überantwortet zu sein. In der Überzeugung, beruflich-ökonomischen Erfolg im Diesseits als göttlichen Fingerzeig für die Erwähltheit im Jenseits ausdeuten zu können, formiert sich nach Weber der neue Kapitalismus zugleich als ökonomisches System, als Lebensform und als Glaubenssystem aus dem Geiste der „innerweltlichen Askese“ – einem Ethos der Bescheidenheit, das im strikten Kontrast zur oftmals falsch für originär „kapitalistisch“ erachteten Haltung der Gier oder der Prasserei steht. Die gleichsam unter existentiellen Leistungsdruck stehende kapitalistische Wertschöpfung hat ursprünglich gerade nicht das Motiv persönlicher Bereicherung und luxuriöser Prahlerei zum Ziel, sondern dient der mittels Akkumulation und Re-Investition zu erzielenden Steigerung der Wertschöpfung – zum Zwecke der Steigerung der eigenen Heilsgewissheit.

Ohne sich moralischer Kategorien zu bedienen oder wertend Stellung zu beziehen, orientiert allein an der Frage nach dem Wesen der Wirklichkeit und der Realität des Traums, versteht es Yella, die Verwiesenheit dessen, was oberflächlich als autarke und unerschütterliche Realität der kapitalistischen Wirtschaftswelt erscheint, auf ihre unter- und ungründigen ideellen Grundlagen, ihre metaphysische Eingelassenheit, ihre implizite Lebensorientierung und ihre vergessenen Glaubenssätze aufzuzeigen. Die in meisterhafter Inszenierung erzeugte Atmosphäre verstörender Brüchigkeit, die zunehmend die geschlossenen und vertrauten Rituale kapitalistischer Wirtschaftsnormalität infiltriert und diese nicht mehr als unbefragte und selbstverständliche Realität, sondern mehr als eine Art Matrix zwischen Schein und Wirklichkeit zu erkennen gibt, verweist darauf, dass am Ende auch alle Ökonomie auf dem Boden einer Wirklichkeit steht, deren letzten Grund zu begreifen noch niemandem gelungen ist.